Usch Luhn

Alles Murks!

Mit Illustrationen von Susanne Göhlich

COPPENRATH

Stinklangweilig

„Ich werde verrückt vor Langeweile“, sagte Polly.
„Hm“, brummte Opa Enno.
„Und verhungern werd ich auch.“ Wütend starrte Polly ihren Opa an, der in aller Seelenruhe einen Löffel schleimige Erbsensuppe nach dem anderen in seinen Mund schob.
Und dabei ist heute mein erster Ferientag, fügte Polly in Gedanken hinzu. Aber diese Sommerferien waren völlig vermurkst. Denn statt mit ihren Eltern um die Welt zu fliegen, musste sie zusammen mit Opa Enno das Haus hüten. Toll!
Dabei war es nicht etwa so, dass Polly Opa Enno nicht mochte. Ganz im Gegenteil. Sie hatte ihren Opa sehr lieb und verbrachte gerne Zeit mit ihm, wenn ihre Eltern wie jetzt mal wieder beruflich unterwegs waren. Aber ihre Sommerferien hatte sie sich einfach anders vorgestellt.
Polly ließ ihren Löffel in die Suppe fallen, dass es spritzte. „Ich hasse Erbsen. Und ich will in die Ferien fahren, wie alle Kinder.“
Opa Enno schaute von seinem Teller auf. „Polly“, sagte er liebevoll, „sieh es mal so … Wir haben jetzt sturmfreie Bude und können die Puppen tanzen lassen!“

Polly rollte mit den Augen. Opa Enno war echt ein Spaßvogel. Und immer hatte er einen Spruch parat. Sie drückte sich mit den Händen von der Tischplatte hoch und stand auf. „Ich dreh mal 'ne Runde …"
Opa Enno nickte. „Tu das. Wer rastet, der rostet."
Grrr. Polly hielt sich die Ohren zu. Opa Enno konnte echt nerven.
Sie stürmte durch die Küchentür hinaus in den Garten und kletterte in die alte Buche. Das war ihr Lieblingsplatz, wenn sie nachdenken musste. Und das musste sie! Schließlich brauchte sie einen Plan, wie sie die Ferien überleben sollte. Sie schloss die Augen und …
„Miaumiaumiau!", drang da Carusos Katzengejammer zu ihr hoch.
Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Caruso war der Kater von Frau Klapp, ihrer Nachbarin. Seit die ihn als Baby aus der Regentonne gerettet hatte, verhätschelte sie ihn total. „Miaumiaumiau!"
„Oh Mann", stöhnte Polly. Ständig brachte sich der Kater in Schwierigkeiten und sie musste den Racker dann retten. Vor Kurzem war er mit der Pfote in einen Eimer mit Farbe geraten, und Polly hatte ewig lange gerubbelt, bis sein schönes getigertes Fell wieder zum Vorschein kam. Er war einfach der größte Tollpatsch unter der Sonne. Mal sehen, was heute mit ihm los war. Sie stieß sich von ihrem Ast ab und landete sanft auf dem Rasen.

„Caruso, ich komme!" Sie kletterte über den Zaun.
Der Kater saß auf dem Bürgersteig. Kaum hatte Polly sich neben ihn gehockt, drückte er sein Köpfchen an sie. Stirnrunzelnd musterte Pol-

ly ihn von oben bis unten. Ihm schien zum Glück nichts zu fehlen. Vielleicht langweilt er sich ja nur, so wie ich, dachte sie und kraulte seinen Hals.

„Pfoten weg von meinem Tiger!“

Erschrocken schaute Polly hoch. Alex hatte sich vor ihr aufgebaut. Er war der Neffe von Frau Klapp und seit Neuestem in Pollys Klasse, weshalb sie ihm öfter über den Weg lief, als ihr lieb war.

„Komm her, mein Alter.“ Alex hob Caruso hoch und drückte ihn fest an seine Brust. Sofort begann der Kater, heftig zu zappeln, und befreite sich geschickt aus dem Klammergriff. Kuscheln mit Alex war anscheinend nicht so sein Ding.

Das konnte Polly gut nachvollziehen. „Versuch’s mal mit Leberwurst-Deo“, kicherte sie. Dabei fiel ihr das rote Stirnband um Alex’ Kopf auf, von dem ihr ein schwarzer Katzenkopf entgegenprangte. „Was ist denn das?“

Alex fasste sich an die Stirn. „Ach, nix …“, sagte er und tat sehr geheimnisvoll. „Muss jetzt los.“ Damit drehte er sich um und steuerte auf die Scheune von Frau Klapp zu.

In diesem Moment ging im Nachbarhaus ein Fenster auf und Frau Klapp beugte sich hinaus. „Alex, bitte sei pünktlich zum Abendessen zurück, mein Liebling!“, rief sie.

Alex’ Gesicht nahm die Farbe seines Stirnbandes an. „Jaja“, beeilte er sich zu sagen, und in Pollys Richtung murmelte er: „Bin in den Ferien bei meiner Tante.“

Polly seufzte. Auch das noch. Es wurde wirklich immer schlimmer!
Sie sah Alex hinterher, der nun schnurstracks in der Scheune verschwand. Brummig wollte sie sich abwenden, hielt dann aber inne. Was war das für eine merkwürdige Zeichnung auf dem Scheunentor? Die war doch früher nicht da gewesen! Vorsichtig schlich Polly näher.
„Krass!“, rief sie dann halblaut.
Jemand hatte mit roter Kreide einen Katzenkopf und zwei gekreuzte Knochen auf das Tor gezeichnet:

Betreten verboten!
Lebensgefahr!!!

Wie bitte? Soviel Polly wusste, befanden sich in der Scheune nur noch Werkzeug, ein kaputter Mähdrescher und ein blauer Trecker, mit dem Frau Klapp ab und zu Wasserkästen im Supermarkt holte. Und natürlich jede Menge Mäuse, die Caruso auf der Nase herumtanzten.
Was war also lebensgefährlich?
Eine laute Fahrradtröte ließ Polly aufschrecken. In drei Sätzen war sie hinter dem nächsten Baum in Deckung gegangen. Und das keine Sekunde zu früh. Denn schon bog ein weiterer Klassenkamerad um die Ecke: Max Kleinschmidt kippte sein nagelneues Mountainbike achtlos in Frau Klapps Blumenbeet und verschwand ebenfalls in der Scheune. Polly hätte das schöne Rad am liebsten wieder aufgestellt.
Aber nicht für Max.

Nee! Wo Max sich blicken ließ, war Ärger nicht weit. Deshalb hielt man sich am besten von ihm fern.
Ehe Polly weiter darüber nachdenken konnte, tauchte abermals ein Mitschüler auf: Timo. Er hatte ein Jahr übersprungen und wohnte ein paar Straßen weiter. Jeder nannte ihn nur das *Superhirn*.
Auch Timo steuerte auf die Scheune zu. Ehe er jedoch darin verschwand, checkte er noch mal die Umgebung, als würde er prüfen, ob die Luft rein war. Verflixt! Schnell machte Polly sich ganz klein. Für einen Augenblick war sie sicher, dass Timo sie entdeckt hatte. Aber dann schlüpfte auch er in die Scheune und Polly war wieder allein.
„Die führen doch was im Schilde", murmelte sie vor sich hin.
Ratlos starrte sie auf das Scheunentor und versuchte, sich einen Reim auf das Ganze zu machen.
„Miauuuu!"
„Caruso, jetzt nicht." Polly stöhnte. Der Kater stolzierte beleidigt davon. „Oder vielleicht … halt. Warte, Caruso!" Polly hechtete dem Kater hinterher und erwischte ihn gerade noch an den Hinterbeinen. „Komm her, *mein Liebling*", ahmte sie die Stimme von Frau Klapp nach. Sie sah Alex' bedröppeltes Gesicht vor sich und musste kichern. „Was hältst du davon, wenn wir dem lieben Alex in der Scheune einen Besuch abstatten?", flüsterte sie Caruso ins Ohr. „Da drinnen gibt es superleckere, fette Mäuse." Polly schüttelte sich bei der Vorstellung. Mäuse waren nicht ihre Lieblingstiere. Mit dem schnurrenden Caruso auf dem Arm drückte sie das Scheunentor so leise wie möglich auf und schlich auf Zehenspitzen hinein.

Die Katzenkopfbande

Im ersten Moment konnte Polly gar nichts sehen, so dämmrig war es in der Scheune. Aber dann entdeckte sie ganz hinten drei Paar Beine, die aus dem Fenster des alten Mähdreschers baumelten.
„Das ist aber kein Mädchenkram“, hörte sie Max’ Stimme. „Und es muss euch pupsegal sein, ob das verboten ist oder nicht. Kapiert?“
Polly verbarg ihr Gesicht in Carusos Fell, um nicht laut herauszuprusten.
Pupsegal! Voll kindisch, der Typ.
„Ich mach alles mit, solange meine Tante keinen Ärger kriegt“, sagte Alex.
„Weichei!“, rief Max. „Und dass das klar ist, ich bin hier der Chef.“ Er schlug mit einem Gegenstand hart gegen das Metall des Mähdreschers. Fauchend sprang die riesige schwarze Katze davon, die in der Scheune hauste und wohl auf dem Mähdrescher ein Schläfchen gehalten hatte.
Timo musste kichern.
„He, du Lusche! Willst du an meiner Faust riechen?“, polterte Max.
„Ach, nee“, antwortete Timo gelassen. „Und ich wäre dir echt dankbar, wenn du deine Pranke aus meiner Optik nehmen würdest.“

Caruso hörte auf zu schnurren und stellte die Nackenhaare auf. Polly hielt die Luft an. Cool. Bisher hatte sie immer gedacht, dass Timo bloß ein Streber wäre. Aber der traute sich ja richtig was!
„Lass den Scheiß, Max“, sagte Alex. „Sag lieber endlich, was du vorhast.“
Caruso fauchte nervös. „Pschtpscht!“, flüsterte Polly dem Kater beruhigend zu. Sie kraulte ihn hinterm Ohr und lauschte gespannt.
„Alles im grünen Bereich“, ruderte Max zurück. „Also, hört zu: Die Gimpels von gegenüber haben den ganzen Keller voll mit lecker Zeug. Eingemachte Kirschen, supergute Schoko-Erdbeer-Marmelade, sogar meterlange Salamis hängen da von der Decke. Wie im Schlaraffenland. Wir holen alles raus und machen ein fettes Picknick unten am See.“
Alex leckte sich die Lippen. „Krasse Sache. Bin dabei.“
„Einbruch?“, sagte Timo stirnrunzelnd. „Nee, da mache ich nicht mit. Vergesst nicht, mein Vater ist bei der Kripo.“
Max schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. „Mann, du Hosenscheißer. Hab ich was von Einbrechen gesagt? Wir spazieren einfach über den Kohlenkeller ganz zufällig in Gimpels Speisekammer. Das Fenster ist schon eine halbe Ewigkeit kaputt. Weiß ich von *meinem* Vater. Der soll es nämlich reparieren.“
Timo seufzte gedehnt. „Okay“, murmelte er dann.
Max strahlte. „Super. Schlagt ein, Männer! Hiermit verkünde ich vor vierbeinigen Zeugen: Es lebe die Katzenkopfbande, es leben ihre Heldentaten!“
Alex brüllte begeistert: „Es lebe die Katzenkopfbande!“

Und dann miauten die drei Jungs, was das Zeug hielt.
„Mich tritt ein Pferd“, stöhnte Polly leise. „Die sind ja total ballaballa!“
Caruso stieß dagegen einen echten, kehligen Katzenlaut aus und begann, wie wild zu zappeln. Dann schoss er wie eine Rakete von Pollys Arm herunter, als hätte ihm jemand mit einer Mistgabel in den Popo gepikst.
So ein Murks!
„Caruso! Platz!“ Polly vergaß jede Vorsicht. Sie preschte in Höchstgeschwindigkeit hinter dem flüchtenden Kater her.
„Polly!“, rief Alex entrüstet.
„Ein Feind!“, brüllte Max. „Sofortige Gefangennahme.“
Er sprang mit einem gewaltigen Satz vom Mähdrescher und stürzte sich auf Polly. Unsanft landeten beide auf dem Boden und rollten durchs Heu.
„Loslassen!“, kreischte Polly. „Ich ersticke!“
Plötzlich tauchte Caruso wieder auf. Er landete mit einem Satz auf Max’ Schulter und verpasste ihm einen Kratzer quer über die Nase.
„Ahh!“ Max ließ Polly abrupt los und rieb sich mit der Hand über das Gesicht. Es war blutig.
„Hilfe!“, stammelte Max. „Ich verblute.“ Kreidebleich ließ er sich rücklings auf einen Heuballen fallen und streckte alle viere von sich. „Wasser!“, stöhnte er theatralisch. „Gebt mir Wasser!“
„Gleich wird er ohnmächtig“, sagte Timo. Entdeckte Polly da einen Anflug von Schadenfreude in seinem Blick?

Suchend schaute Timo sich um. An der ehemaligen Kuhtränke entdeckte er einen Wasserhahn. Er schnappte sich den Eimer, der darunter stand, und drehte den Hahn auf. Es quietschte gewaltig, aber nach einer Weile floss ein dünnes Rinnsal heraus. Timo wartete, bis der Eimer zu einem Drittel gefüllt war, dann schüttete er den Inhalt mit Schwung über Max' Gesicht. Nach Luft schnappend, fuhr dieser in die Höhe und schüttelte seinen nassen Kopf. Polly versuchte, ein aufsteigendes Kichern zu unterdrücken.

„Spinnst du?" Max meckerte gleich wieder los.

„Jetzt reg dich ab", sagte Timo. Er trat ganz nah an Max heran und betrachtete dessen Wunde. „Alles okay. Hat aufgehört zu bluten."

Max schaute sich wütend um. „Dieses Biest. Warte, du Monster, bis es mir wieder besser geht." Dabei war nicht klar, ob er Caruso oder Polly meinte.

„Mein Süßer", flüsterte Polly Caruso ins Ohr und streichelte ihm sanft über den Kopf. „Du hast mir das Leben gerettet. Wärst du nicht gewesen, hätte Max mich bestimmt plattgemacht. Das gibt 'ne Scheibe Wurst extra."

Timo grinste in sich hinein, sagte aber nichts.

„Du hast uns nachspioniert, Polly." Alex hatte die Hände in die Seiten gestemmt. „Die Katzenkopfbande ist supergeheim."

„Hab ich gar nicht", log Polly. „Ich wollte nur Caruso retten. Der ist in die Scheune gerannt, ich natürlich hinterher. Schließlich ist auf dem Tor ein Totenkopf aufgemalt und Lebensgefahr steht da auch. Ich hatte Angst, dass dem Armen was passiert. Stimmt's, Caruso?"

„Miau!“, antwortete der Kater und blinzelte Alex treu an.
„Hmm!“, machte Alex unsicher. Er sah in die Runde. „Und wer von euch hat das Scheunentor aufgelassen?“
„Ich war es auf jeden Fall nicht, Mann!“, sagte Max.
„Spacko“, murmelte Polly so laut, dass alle es hören konnten.
„Boah, du bist echt dümmer als die sieben Zwerge“, regte Max sich auf.
Ein rasselndes Kichern erklang. Polly sah sich verwundert um. Es schien vom Eingang der Scheune zu kommen. Aber da war doch niemand! War sie inzwischen wirklich verrückt geworden vor Langeweile und hörte schon Gespenster? Unheimlich war es in der düsteren Halle auf jeden Fall.
„Bei deiner Geburt haben sie wohl das Gehirn vergessen, Schätzelein“, lästerte Max weiter.

Polly schüttelte den Kopf und schaute ihn direkt an.
„Wer von uns beiden kein Hirn ist ja wohl klar, du …
du … Ahhh!“ Wie von der Tarantel gestochen, sprang
Polly plötzlich in die Höhe und rettete sich auf einen Strohballen.
„Eine Maus!“
Alex grinste. „Nicht nur *eine*. In der Scheune wohnt eine ganze Mäusekolonie.“
Polly schüttelte sich. „Pfui. Los, Caruso, fass!“, befahl sie.
Der Kater sah Polly vorwurfsvoll an.
Timo lachte. „Du redest mit dem Kater ja wie mit einem Hund. Voll lustig.“
Aber Polly war der Spaß vergangen. In diesem Mäusehotel wollte sie keine Sekunde länger bleiben.
„Ich geh dann mal. Mein Opa wartet. Tschüss!“ Sie marschierte los.
„Halt!“, sagte Max und guckte böse. Er packte sie fest am Arm. „Du kannst nicht einfach abhauen. Du kennst jetzt unser geheimes Versteck.“
Polly schüttelte seine Hand ab. „Na und? Ich schwöre, niemandem etwas zu verraten.“ Nervös hielt sie nach weiteren Mäusen Ausschau.
„Nee, du musst hierbleiben. Du bist unsere Gefangene für immer und ewig“, erklärte Max dramatisch. Er sah sich um. „Wir können sie dort hinten in die alte Pferdebox sperren.“ Seine Augen glänzten. „Bei Wasser und Brot.“
Polly lachte verächtlich auf. „Spinner!“ Aber insgeheim war ihr doch ein wenig mulmig zumute.

Für einen Augenblick schwiegen alle.
„Ich hab eine andere Idee“, brach Timo die Stille. „Warum nehmen wir sie nicht einfach in unsere Bande auf? Wir sind die Katzenkopfbande und Katzen haben schließlich vier Beine. Wir sind aber nur drei. Kapiert? Auf drei Beinen kann man nicht stehen. Mutig genug ist sie, finde ich. Und Mädchen haben häufig ganz coole Ideen.“
Max tippte sich an die Stirn. „Ist bei dir ’ne Schraube locker da oben?“
Doch Timo reagierte nicht auf ihn. „Hast du Lust, Polly?“ Er sah sie gespannt an.
Polly dachte nach. Die Ferien drohten ein einziges Jammertal zu werden. In einer Bande mitzumachen, war vermutlich die letzte Chance auf Abwechslung.
„Sag Ja, Polly“, drängte Timo. „Das wird sicher lustig.“
„Ausgeschlossen“, brüllte Max. „Da wird ja der Hund in der Pfanne verrückt.“
In diesem Augenblick hörte Polly wieder das merkwürdige Kichern vom Scheunentor her. Und plötzlich war sie hundertprozentig sicher, dass es nur in ihrem Kopf war. Jetzt haben wir den Salat, dachte sie. Ich bin tatsächlich verrückt geworden. Und das schon an meinem ersten Ferientag! Dagegen half nur jede Menge Aufregung.
„Okay“, sagte sie. „Ich mach mit.“
Timo lächelte. „Super.“ Er klatschte mit Polly ab.
„Halt!“, mischte sich Max ein. „Ich bin der Chef. Und deshalb bestimme ich allein, wer in unsere Bande aufgenommen wird.“
„Bist du nicht“, sagte Timo. „Wir brauchen keinen Chef. Wir entschei-

den gemeinsam. Und ich wette, Alex ist auch dafür, dass Polly mitmacht. Stimmt's, Alex? So etwas nennt man Demokratie."

Er sah Alex mit einem Blick an, den Polly nicht deuten konnte. Aber sie wusste nun ziemlich genau, dass Timo schwer in Ordnung war und dass sie auf einmal riesige Lust hatte, mit ihm in einer Bande zu sein.

„Hmm." Alex sah Polly nachdenklich an. „Okay, Männer, Vorschlag … Was haltet ihr davon, wenn Polly eine Mutprobe bestehen muss, um aufgenommen zu werden? Eine, die uns beweist, dass sie es wirklich ernst meint."

Max guckte böse. „Das ist doch Mist. Ein Mädchen! Darauf habe ich keinen Bock." Er trat wütend mit dem Fuß gegen den Mähdrescher.

„Kein Problem. Jede Mutprobe, die ihr wollt", sagte Polly kampflustig. „Was liegt an?"

Alex zögerte kurz. „Timo will dich in der Bande haben. Ich hatte die Idee mit der Mutprobe. Jetzt darf Max entscheiden, was du machen sollst."

Polly erschrak. Ausgerechnet Max! Ihr Herz fing wild an zu schlagen. Max dagegen begann zu strahlen. „Da weiß ich eine super Sache: eine Nacht im Stall! Auf dem gemütlichen Heubett hier – Polly allein unter Mäusen. Wäre das machbar für dich, Schätzelein?"

Und dann kriegte er einen schrecklichen Lachanfall.

Zum Mäusemelken

„Du bist blass, Polly“, sagte Opa Enno beim Abendessen. „Magst du die Kinderwurst nicht?“ Er zeigte auf das unangetastete Brot vor ihr. Polly schob den Teller weit von sich weg und sagte: „Keinen Hunger.“ „Dann wirst du krank“, rief Opa Enno und fühlte ihre Stirn. „Temperatur normal“, sagte er. „Hattest du Streit? Oder hast du was ausgefressen und traust dich nicht, es mir zu sagen?“ Er sah sie besorgt an.
„Hör auf, mich auszuquetschen, Opa!“, brummte Polly gereizt. „Ich will einfach nur ein bisschen nachdenken. Gute Nacht.“ Sie warf ihm einen flüchtigen Kuss zu und verschwand in ihr Zimmer.
Angezogen legte Polly sich aufs Bett. Es gab nicht viel, vor dem sie Angst hatte, aber Mäuse waren ihr wunder Punkt. Max’ Drohung klang ihr noch in den Ohren: „Glaub bloß nicht, dass du tricksen kannst! Du wirst beobachtet.“ Und dabei hatte er sie herausfordernd angesehen.
Es dauerte ewig, bis Opa Enno endlich schlafen ging. Kurz darauf hörte sie ihn laut schnarchen. Polly stand auf und zog sich ihre Turnschuhe an. Im letzten Augenblick dachte sie an ihre Taschenlampe und kehrte noch einmal um. Dann schlich sie so leise wie möglich die knarzenden Treppenstufen hinunter und durch die Küchentür hinaus

in den dunklen Garten. Sie kletterte über den Zaun, so wie sie es schon hundertmal zuvor gemacht hatte, rannte über den verlassenen Hof und steuerte auf die Scheune zu. Als sie vor dem hohen Tor stand, kroch eine Gänsehaut ihren Nacken herauf. Ihr erster Gedanke war, einfach umzudrehen und wegzulaufen.

„Los!“, befahl sie sich.

Sie drückte das Tor auf und schlich hinein. In der Scheune war es stockdunkel und es roch ziemlich muffig. Überall raschelte und fiepte es. Polly wollte die Taschenlampe einschalten, doch sie konnte sich nicht rühren.

Da schien mit einem Mal der Mond durch ein zerbrochenes Fenster und tauchte die Scheune in ein kühles Licht. Polly seufzte erleichtert und dachte an Max. Er würde sich nicht mehr einkriegen, wenn sie kneifen würde. Sie gab sich einen Ruck und knipste schnell die Taschenlampe an, bevor der Mond wieder hinter einer Wolke verschwand. „Eher werd ich zum Elch!“, sagte sie laut.

Das fand der Mond anscheinend so witzig, dass er einen Kicheranfall bekam. Polly schüttelte den Kopf. Jetzt ging schon wieder ihre Fantasie mit ihr durch. Das war sicher Max. Na warte! Polly ließ den Lichtkegel ihrer Taschenlampe suchend durch die Scheune wandern. „Komm sofort raus, du Feigling!“, rief sie.

Im nächsten Augenblick schoss ein pelziges Ungetüm an ihr vorbei. Polly schlug sich die Hand vor den Mund, um nicht laut loszukreischen. „Eine Ratte!“, keuchte sie.

„Hiiiiiilfe! Zu Hiiiiilfe, bitte rette mich!“, krächzte eine Stimme.

Schnell richtete Polly ihre Taschenlampe in die Ecke, aus der das Geschrei kam. Wer zur Hölle war das? Max auf jeden Fall nicht. Es sei denn, er war auf die Größe seines Gehirns zusammengeschrumpft. Also ungefähr auf die Größe einer halben Erbse, dachte Polly. Sie trat näher, blieb dann aber wie vom Donner gerührt stehen. Ach du grüne Neune! Polly traute ihren Augen nicht.

Die pechschwarze Katze von heute Nachmittag hatte ein faltiges Männchen am Wickel, das nicht viel größer als ein Gartenzwerg war. In seinem Gesicht stand nackte Panik. An seinem altmodischen Anzug hing ein Bommel wie von einer Zipfelmütze. Die Katze zerrte daran und brachte das Männchen schließlich zu Fall.

„Halt!“, rief Polly und ging mutig dazwischen.

Die Katze fauchte. „Weg da!“, befahl Polly. „Geh Mäuse fangen.“ Sie scheuchte das Tier davon.

Das Männchen rappelte sich mühsam hoch und zupfte seinen Anzug zurecht. „Vielen Dank, mein liebes Mädchen!“, sagte es und verbeugte sich tief. „Du hast mir das Leben gerettet. Ich bin dir zu tiefstem Dank verpflichtet.“

Polly starrte den Wicht an. „Wer bist du?“

Das Männchen verharrte in seiner Verbeugung und hob den Kopf. Es hatte außergewöhnlich blaue Augen. „Verzeihung. In der Aufregung habe ich ganz vergessen, mich vorzustellen. Murks von Murkelstein.

Du bist eine Heldin! Polly heißt du, nicht wahr? Ich habe dich heute Morgen beobachtet."

Plötzlich wurden Polly die Knie weich und sie sank auf einen Strohballen. Sie sah eindeutig Gespenster vor lauter Angst! Das Gespenst verschwand allerdings nicht.

„Krass!", flüsterte Polly. „Total krass." Sie zwickte sich in den Arm. Aber die Erscheinung blieb.

Polly starrte den Zwerg fassungslos an. „Und du bist genau … was?"

Täuschte sich Polly oder guckte dieser Murks nun ziemlich beleidigt?

„Ein Puk. Was sonst?", erwiderte er knapp. „Manche sagen auch Kobold. Aber Puk hört sich vornehmer an, finde ich. Die von Murkelsteins waren schon immer etwas Besonderes. Hast du tatsächlich noch nie von uns gehört?"

Polly kaute verlegen auf ihrer Unterlippe herum und schüttelte den Kopf.

Einen Augenblick war es mucksmäuschenstill in der Scheune. Dann winkte Murks ab.

„Egal", sagte er. „Wirklich murksegal. Du hast mich vor diesem grässlichen Monster gerettet. Das zählt und sonst nichts." Polly nickte erleichtert, und der Kobold ließ sich rücklings neben sie auf den Strohballen fallen. „Seit hundert Jahren habe ich mich nicht mehr so erschreckt", stöhnte er.

Polly starrte ihn im Schein ihrer Taschenlampe neugierig an. „Hundert Jahre", staunte sie. „So alt bist du?"

Murks setzte sich auf und runzelte die Stirn. „Ja, hundert Jahre. Und

so jung musst du sagen, Kobolde können *steinjung* werden. Es heißt ja auch: Man ist so jung, wie man sich fühlt!“

Polly musste kichern. Diesen Spruch sagte Opa Enno auch immer. Jedenfalls so ähnlich.

„Polly, heute ist dein Glückstag“, erklärte der Zwerg, „denn du hast *mich* kennengelernt. Den mutigen, außergewöhnlich klugen und sehr eleganten Murks von Murkelstein.“

Polly lachte. „Ist es nicht vor allem *dein* Glückstag? Ohne mich würdest du jetzt schließlich in einem schleimigen Katzenbauch herumzappeln.“

Murks wurde von einer Sekunde auf die andere kreidebleich. Er begann zu zittern und wankte auf dem Stroh hin und her wie ein Fähnchen im Wind.

Polly ließ vor Schreck fast die Taschenlampe fallen. „Weia!“, rief sie und hielt ihn fest. „Hey, Murks, tut mir voll leid, was ich gesagt habe!“

„Na gut, ich vergebe dir“, sagte Murks großzügig. Er zog sich an ihrem Daumen hoch und machte es sich auf Pollys Hand bequem wie in einem Sessel.

„Ich weiß ja, du hast auch deine Schwächen. Du fürchtest dich vor Mäusen, sogar vor den ganz winzigen.“ Er kicherte. „Bei mir zu Hause wimmelt es nur so von Mäusen. Große, kleine, dicke, dünne, dumme und kluge. Sogar meine Kutsche wurde von Mäusen gezogen.“

90949_Copp_61986_Alles_Murks_Inhalt_20171027.indd 25 27.10.17 16:15

Dass Murks ausgerechnet jetzt ihre Mäuseangst zur Sprache brachte, fand Polly auch nicht gerade nett von ihm. Aber sie beschloss, nicht loszumeckern. Schließlich war es viel spannender, mehr über Murks zu erfahren. Deshalb schluckte sie ihren Ärger hinunter und fragte: „Bei dir zu Hause? Wo ist denn dieses Mäuseparadies?“ Das versuchte sie möglichst lässig zu sagen. Allein bei dem Wort bekam sie eine Gänsehaut. „Liegt es hier in der Scheune?“

Murks rümpfte die Nase. „Pfui! In dieser schmutzigen Bruchbude? Nein, natürlich nicht! Ich war auf einer wichtigen Mission zum Mondberg und bin hier bloß gestrandet, weil meine Kutsche von einer heimtückischen Katze überfallen wurde. Meine Begleiter sind in alle vier Himmelsrichtungen geflüchtet. Ich hoffe, ihnen ist nichts passiert“, klagte er.

Polly starrte Murks entgeistert an. So eine haarsträubende Geschichte hatte sie noch nie gehört! Dann musste sie lachen. „Du redest ziemlich durchgeknallten Quatsch“, rief sie.

Murks legte die Stirn in Falten. Plötzlich sah er aus wie eine uralte Schildkröte. Polly machte sich auf einen weiteren Wutausbruch gefasst. Aber Murks sagte in erstaunlich mildem Tonfall: „Ich nehme es dir nicht übel, Polly. Man trifft ja auch nicht jeden Tag so einen vornehmen Puk wie mich. Die meisten Kobolde sind arm wie Kirchenmäuse und lügen und stehlen sich durch die Welt. Aber ich versichere dir, dass du es nicht besser hättest treffen können. Denn zum Dank

dafür, dass du mir das Leben gerettet hast, bin ich ab heute dein Schutzkobold. Ich lasse dich nicht mehr allein. Außer, wenn ich unsere Großherzogin, die zauberhafte Anastasia, beschützen muss."
„Du tickst ja nicht ganz rund", lachte Polly.
„Das denkst du! Guck genau hin, ich zeig es dir!" Der Kobold schnellte hoch und begann, hin und her zu zucken. „Tick-tack-ticktick-tack-ta-ticktick-tack", schnurrte er und drehte sich mit ausgebreiteten Armen im Kreis.
„Sofort Schluss!", kreischte Polly. „Ich kann nicht mehr." Sie hielt sich den Bauch vor Lachen. Die Taschenlampe fiel ihr aus der Hand und rollte auf den Boden. Das Licht erlosch. Jetzt war es wieder stockdunkel in der Scheune. Irgendwo raschelte es leise.
Da hörte Polly, wie der Kobold mit den Fingern schnippte. Im selben Augenblick begann sein linker Daumen dunkelrot zu glühen und spärliches Licht zu geben, wie ein Notlämpchen im Zug.
„Wow! Das ist ja magisch", sagte Polly ehrfürchtig. „Kannst du etwa zaubern?"
Murks lächelte geschmeichelt. „Ach, nicht der Rede wert", tat er sein Talent ab und hielt den Daumen in die Höhe wie eine Kerze.
Polly sah sich scheu um. „Die Mäuse haben sich verzogen", sagte sie erleichtert. „Ich glaube, mit deiner Hilfe schaffe ich die Mutprobe doch noch."
Murks nickte eifrig. „Natürlich schaffst du die. Das wird aufregend, wenn wir erst mal in diesem Geheimbund sind. Nur den Namen finde ich doof. Katzenkopfbande …" Er schüttelte sich.

In diesem Moment ertönte ein kratzendes Geräusch am Scheunentor. Polly zuckte zusammen. „Ratten – ich wette, da sind Ratten“, flüsterte sie atemlos. Ein eisiger Schauer lief über ihren Rücken.
„Das ist kein Nager“, sagte Murks. „Es riecht vielmehr nach Schweißfüßen.“ Er schnüffelte Richtung Tor.
„Das können nur die Quadratlatschen von Max sein“, stöhnte Polly.
„Auf meine Nase ist Verlass“, erklärte Murks.
„Ich glaube, du hast recht“, murmelte Polly heiser.
Ein greller Lichtstrahl zuckte durch die Scheune. „Na, Schätzelchen? Alle Zehen noch dran? Ich hoffe, du hast Spaß auf der Mäuseparty!“